

Brücken- post



Inhalt:

- Aus dem Gemeindehaus
- Aus der Schule
- Vereine stellen sich vor
- Sechs Fragen an ...
- Aus der Dorfgeschichte
- Die Welt ist in Stein zuhause
- Veranstaltungskalender Dezember 2014 bis März 2015

4. Quartal 2014

Die Säckinger Holzbrücke – auch eine Steiner Geschichte



schliesslich das Gepräge, das sie heute noch hat: eine ausgefeilte Eichenholzkonstruktion, die auf sechs massiven Steinpfeilern ruht.

Die Brücke war stets im Besitz von Kloster oder Stadt Säckingen. Daran änderte auch der aargauisch-badische Grenzstein nichts, der in die Brücke gesetzt wurde, nachdem der Rhein zur Staatsgrenze geworden war.

Beim Bau des Rheinkraftwerkes Säckingen wurden im Jahr 1964 die bestehenden Pfeiler mit Betonarmierungen verstärkt. Bis 1979 war die Brücke Teil einer Bundes- respektive Kantonsstrasse und somit eine Strassenbrücke. Mit der Eröffnung der nahen Fridolinsbrücke im selben Jahr wurde die Holzbrücke vom motorisierten Verkehr befreit und ist heute den Fussgängern und Velofahrern vorbehalten.

Aus «Die Säckinger Holzbrücke», Jubiläumsschrift 70 Jahre Tabak Säuberli, Stein, 1986.

Fotos: Hansjörg Güntert

Die Holzbrücke, die Stein mit Bad Säckingen verbindet, gilt auch als Steiner Wahrzeichen, obwohl sie vollumfänglich unserer deutschen Nachbarstadt gehört. Sie ist mit ihren über 200 Metern Länge die längste gedeckte Holzbrücke Europas. Erbaut wurde die heutige Brücke in den Jahren 1570 bis 1620 anstelle einer auf Holzpfählern stehenden Verbindung. In diesem Herbst wird sie einer gründlichen Sanierung unterzogen. Gleichzeitig werden auch die beiden Heiligen Nepomuk und Franz Xaver restauriert.

Die erste Brücke, die den Rhein zwischen Stein und dem sich damals noch auf einer Flussinsel befindenden Säckingen überspannte, stammt aus dem 13. Jahrhundert. Die Fridolinsstadt mit ihrer Frauenabtei besass bedeutende Ländereien im Fricktal. Um dieses wirtschaftliche Hinterland anzubinden, musste eine Brücke her. Die auf hölzernen Jochen stehende Verbindung wurde aber von Hochwassern immer wieder fortgespült. So steht zum Beispiel in der Stumpf'schen Chronik über den Sommer 1343 zu lesen, der Rhein habe «durch die Bergwasser aufgebläht mit

allein die Prucken hingestossen, sondern viel Heuser und Gebäu erbärmlich hinweggerissen». Da die Brücke der Lebensnerv der Stadt war und lebhaften Handel ermöglichte, musste sie unter grossen Opfern immer wieder aufgerichtet werden. Nach weiteren Überschwemmungen entschloss sich die Stadt 1570 zu einem Neubau. Die Brücke sollte sieben steinerne Pfeiler erhalten. Rund 50 Jahre wurde daran gebaut, und tatsächlich konnte das Hochwasser der neuen Konstruktion nichts mehr anhaben.

Allerdings wurde der Holzbau in mehreren Kriegen immer wieder demoliert, etwa 1633 im Dreissigjährigen Krieg. Beim Einfall der Franzosen 25 Jahre später wurde die Brücke per kaiserlichem Dekret durch Feuer vernichtet. Mit Hilfe eidgenössischer Spenden konnte der Übergang 1699 wieder aufgebaut werden. Dabei entstanden auch die beiden Brückenkapellen mit den Statuen des heiligen Franz Xaver und des heiligen Nepomuk, dem Schutzheiligen der Brücken. Der Laufener Brückenbauer Blasius Baldischwiler gab der Brücke Ende des 18. Jahrhunderts



In Renovation

Sport und Bewegung im Schulalltag

Die Schule hat den Auftrag die Schüler in vielen Bereichen zu fördern, dies gilt auch im Besonderen neben den Bereichen der Kognitivität, der Sozialisierung und der Moral, in der Bewegung. Die Gesunderhaltung der Kinder und Jugendlichen steht hierbei im Fokus und muss an die jeweilige Zielgruppe angepasst werden. Gerade diejenigen Schüler, welche keiner außerschulischen Sportaktivität nachgehen, haben besonderen Förderungsbedarf in diesem Segment. Vor diesem Hintergrund und der rückläufigen Motivation sich sportlich zu bewegen, sprechen immer wieder Mediziner von negativen gesundheitlichen Auswirkungen (Rückenleiden etc.) aufgrund des Bewegungsmangels.



Auch befürworten Lernforscher (Kubesch, 2007) die tägliche Sportstunde deshalb, da das Lernen durch tägliche Bewegungszeiten positiv beeinflusst wird. Dabei werden neurophysiologische Veränderungen ausgelöst, welche das Gehirn optimieren und Lernvorgänge erleichtern.

In der Schule Stein finden daher auch ausserhalb der regulären Sportstunden regelmässig Sportanlässe statt. Zum einen der jährlich stattfindende Sporttag, das Skilager und verschiedene Sportturniere, aber auch Wanderungen und Waldläufe auf dem Vita-Parcours runden das Angebot ab.

*Simon Schmidt
Fotos: zVg*



Sporttag auf der Rundbahn

Lehrkräfte der Schule Stein stellen sich vor

Christof Meder (Lehrer der 4. Realklasse Stein)
verheiratet, zwei Kinder (Maren 18, Marcel 14)

Jahrgang: 1964

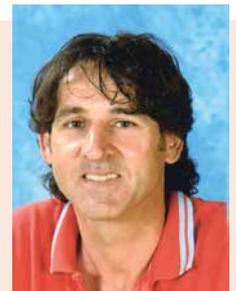
Wohnort: Schönau im Schwarzwald

Hobbys: Familie, Sport (Fussball, Radfahren, Snowboarden, Wandern)

Berufliche Laufbahn: Grundschule Schönau, Gymnasium Schönau (Abitur), Lehre als Radio- und Fernsehtechniker, Studium Berufsschullehrer (1. Semester), Studium Realschullehrer, 1. und 2. Staatsexamen, seit Schuljahr 1997/98 in Stein AG.

Was gefällt mir besonders gut an der Schule Stein: Gemeinde und Schule mit ihrer Infrastruktur, Kollegium (Unterstützung durch Schulleitung, Schulpflege, Gemeinde), die Nähe zu meinem Wohnort.

Wo sehe ich die Schule Stein in 10 Jahren: Die Oberstufe wird hoffentlich auch noch in zehn Jahren als EMS-Schule eigenständig sein. Durch die Industriensiedlung (Novartis, Syngenta, DSM) und die Nähe zu Basel und Zürich werden die Einwohnerzahlen in Stein und Umgebung eher leicht ansteigen, so dass die Schülerzahlen ausreichen, um eine Schule betreiben zu können. Ich denke und hoffe, dass ich in zehn Jahren auch noch an dieser Schule unterrichten werde.



Schützengesellschaft Stein-Münchwilen



Schiessen ist die Fähigkeit eines Menschen, festgelegte Bewegungsabläufe präzise und regelmässig zu wiederholen!

Seit der Gründung der Schützenvereine hat sich nicht nur unsere Umwelt, sondern auch Sinn und Zweck der Vereine gewandelt.

Wurden ursprünglich vor allem die Waffenhandhabung und die Schiesstauglichkeit geübt, steht heute eindeutig das sportliche Schiessen im Vordergrund.

Die SG Stein-Münchwilen bezweckt die Förderung des sportlichen Schiessens und der Schiessfertigkeit seiner Mitglieder.

Sie führt die Bundesübungen gemäss den Vorschriften des VBS durch.

Im Jahr 2001 fusionierte der Verein nach 125 Jahren Vereinsgeschichte mit der Schützengesellschaft Münchwilen. Der Verein zählt alles in allem zirka 90 Mitglieder, davon etwa 40 regelmässig trainierende mit Gewehr und Pistole auf alle Distanzen.

Training ist jeweils am Mittwoch von 18.00 Uhr bis 19.30 Uhr, ab Mitte März bis zum Endschiessen Ende Oktober. Die Saison endet mit dem Absenden und gutem Nachtessen Ende November.

Spezielle Veranstaltungen wie Chlausehüsli, Chlausschiessen, Ausmarsch, Teil-

nahme an Schützenfesten (kantonal oder eidgenössisch) werden auf unserer Webseite, www.sg-stein-muenchwilen.ch laufend publiziert.

Schnuppertrainings sind jederzeit unter fachkundiger Anleitung möglich. Frauen sind natürlich auch jederzeit herzlich willkommen.

Der Verein besteht aus fünf «Abteilungen»:

300 m Gewehr: Ordonnanzgewehre und Sportwaffen, liegend, kniend und stehend

300 m Gewehr: Jungschützenkurse ab 17. Altersjahr

50 m Gewehr: Jugendschützen ab 10. Altersjahr bis ins hohe Alter der Seniorveteranen

25 m / 50 m Pistole: Sportpistole oder Ordonnanzwaffe, alles ist erlaubt, von Kal. 6 mm bis 9 mm

10 m Luftgewehr und Pistole: Guter Einstieg für Jugendliche oder als Wintertraining

Highlights 2014

Unser Kleinkalibernachwuchs begeisterte uns mit den Resultaten am Kantonalen Nachwuchswettkampf vom 31. August 2014 in Muhen.

Nicole Weilenmann:
Goldmedaille U14 – liegend frei;

Cédric Eiger:
Silbermedaille U14 – liegend aufgelegt;

Gruppenwettkampf «Rolf Eggspühler»:
Stein-Münchwilen: Silbermedaille.

Vergleichswettkampf: KK Nachwuchs Möhlin – Stein-Münchwilen: Zum dritten Mal in Serie von Stein gewonnen!

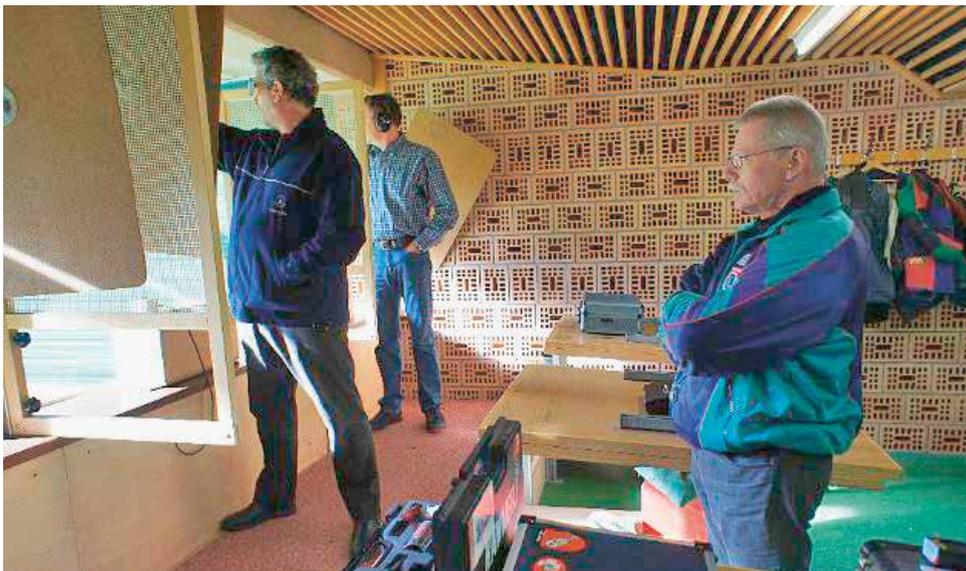
Auch «die Alten» treffen noch. Nachdem wir das Vereinswettschiessen KK in der Gruppe drei gewonnen haben, konnten Peter Häsler und Hugo Herrsche am Kantonalfinal der Aargauer Liegendmeisterschaft (Senioren) teilnehmen.



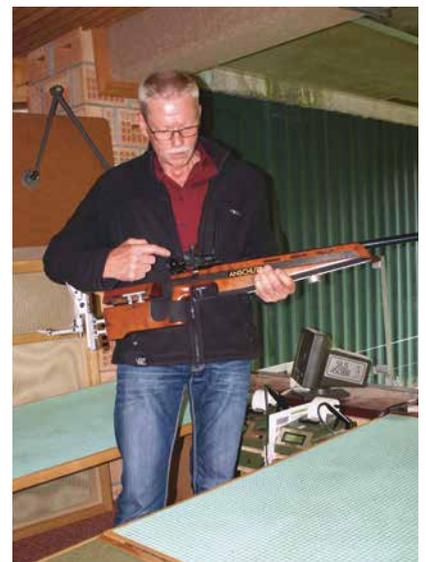
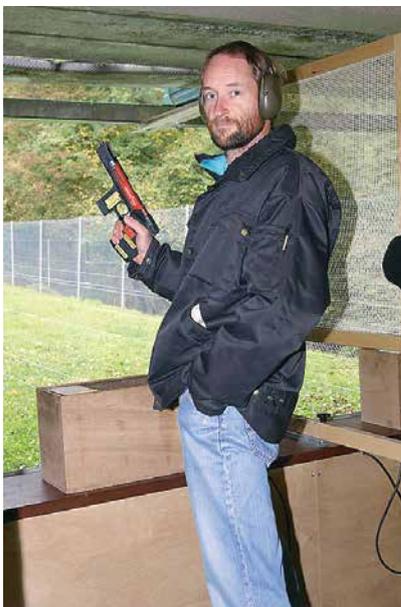
Peter Häsler hat in der zweiten Aargauer-Gruppe und beim Einzelwettkampf an den Schweizer Meisterschaften 2014 in Thun teilgenommen.

In der Aargauer Mannschaftsmeisterschaft 300 m konnten wir, wie schon seit Jahren, unseren Platz, als Drittplatzierte in der ersten Liga Ost, behaupten. Aufstieg in die Meistergruppe knapp verpasst.

In jeder Runde 2014 war ein Schütze von uns unter den besten Zehn des Kantons Aargau.



Unsere Pistolenschützen haben am Final der Schweizer Gruppenmeisterschaft 50 m teilgenommen. Am Kantonalen Schützenfest beider Basel war unser Verein erfolgreich. Nebst diversen Auszeichnungen konnten alle Matcheure die grosse Meisterschaftsmedaille erringen.



Unser J+S-Trainer Marcel Schumacher beim Instruieren der richtigen Handhabung des KK-Gewehrs. Sollten wir Ihr Interesse geweckt haben, kommen Sie vorbei. In der heimeligen Schützenstube kommt die Gemütlichkeit nicht zu kurz.

Hugo Herrsche
Fotos: zVg

Serge Güntert

1. Seit wann wohnen Sie in Stein?

Seit meiner Geburt im März 1975. In ein paar Monaten kann ich das Jubiläum «40 Jahre in Stein» feiern. Wegen meines ersten Berufs als Technischer Operations-Fachmann im Kantonsspital Aarau wohnte ich allerdings während anderthalb Jahren als Wochenaufenthalter in Aarau und anschliessend sechs Monate lang mit dem gleichen Status in Lugano. Dort arbeitete ich ebenfalls im Kantonsspital.

2. Was hat Ihre Mutter seinerzeit bewogen, in Stein Wohnsitz zu nehmen?

Einzig und allein weil man von Stein aus Schnellzüge benutzen konnte, was in beruflicher Hinsicht von Vorteil war, bemühte sich meine Mutter um eine Wohnung in Stein. In Mumpf aufgewachsen, empfand sie während der Bezirksschulzeit ihre Mitschüler aus Stein nämlich oftmals als «mehbesser».

3. Fühlen Sie sich in unserem Dorf heimisch?

Ja, sehr sogar! Dies liegt in erster Linie an den Menschen, mit denen ich mich hier verbunden fühle. In meiner Funktion als Fourier der Feuerwehr, Mitglied der Feuerwehrkommission, Präsident der Wohnbaugenossenschaft und durch das Mitmachen im Theaterverein und anderen Vereinen ist die Verbundenheit noch enger geworden. Besonders freut es mich, dass eine ganze Anzahl ehemaliger «Chindsgi-Gspänli» ebenfalls in Stein «hängen» geblieben ist.



Serge Güntert an der wärmenden Herbstsonne

Foto: Roland Moser

4. Was gefällt Ihnen in Stein besonders?

Angetan bin ich von der guten Infrastruktur und der vorzüglichen Anbindung an die Autobahn und den ÖV. Sehr zu schätzen weiss ich auch die guten Kontakte auf verschiedenen Ebenen mit der Stadt Bad Säckingen. Das tolle Engagement junger Leute in den diversen Vereinen gefällt mir ebenfalls.

5. Was vermissen Sie in Stein?

Zieht man einen Vergleich zu andern am Rhein gelegenen Gemeinden, könnte der Rheinast attraktiver sein. In Bad Säckingen, Sisseln, Mumpf und Wallbach sind Aktivitäten auf dem Rhein gang und gäbe. Bei uns in Stein muss man sich mit einem Spaziergang dem Rhein entlang begnügen.

6. Wofür würden Sie sich als Mitglied des Gemeinderates einsetzen?

Wir verfügen seit Jahren über ein eingespieltes Team im Gemeinderat. Zum Teil begünstigt durch vorzeitige Pensionierung, ist dieses bereit, viel Zeit zu investieren. Ein Glücksfall für unsere Gemeinde! Das Gremium packt anspruchsvolle Aufgaben an und fällt weitsichtige Entscheide (z.B. Erwerb der Liegenschaft Müller). Der Gemeinderat macht seine Sache gut.

Fritz Käser jun.



Weinabend in der Genuss-Garage mit der Staatskellerei Zürich

Foto: zVg von Serge Güntert

Gasthof Adler



Gasthaus zum Adler zirka 1942

Foto: © Kantonale Denkmalpflege Aargau

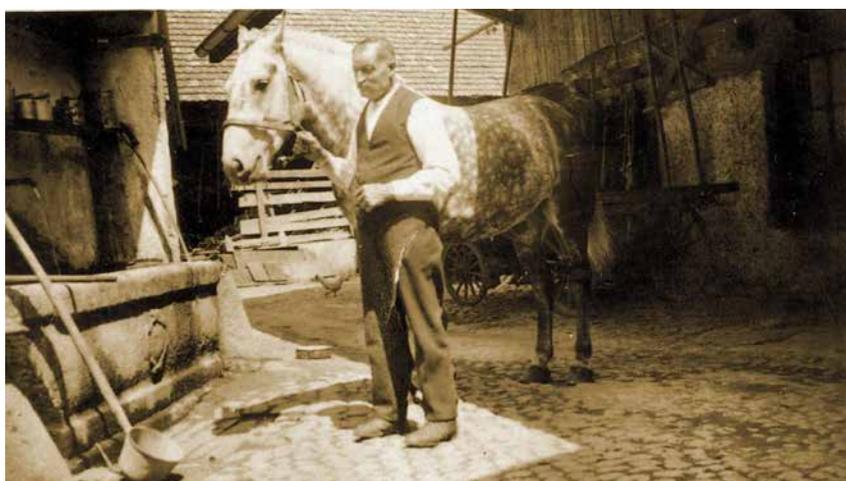
Erstmals Erwähnung findet das Eboewegut oder Efeugut im Jahr 1334. Dieses gehörte zum Kloster Säckingen und galt als grösstes Gut im Dorf Stein. In den Aufzeichnungen wird berichtet, dass die Besitzer des Gutes verpflichtet gewesen sein sollen, am Fest des hl. Fridolin (6. März) den Hochaltar des Münsters in Säckingen mit Efeu zu schmücken. Es ist deshalb gut möglich, dass ein Zusammenhang bestand zwischen der Gutsbezeichnung und dem überlieferten Brauch.

1648 kaufte Heinrich Reinle aus Gansingen das Anwesen. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts gelangte die Liegenschaft in den Besitz des Stifts-Schaffners Johann Ludwig Belz aus Säckingen. Noch bis etwa 1959 wurde der nördlichste Teil des Gebäudekomplexes von älteren Dorfbewohnern «Belz'sches Haus» genannt. Der nächste Besitzer, Franz Josef Hermann, war von 1716 bis 1725 österreichischer Geschäftsträger bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Um 1736 kam das Haus in den Besitz der Herren Jakob Broglin und Franz Frech. Im Jahr 1740 erhielt Broglin von der österreichischen Regierung das Tavernenrecht. Seither besteht das «Gasthaus zum Adler». Aus dieser Zeit stammt auch das Wirtshausschild mit

dem Szepter und Schwert haltenden Doppeladler unter österreichischem Erzherzog-Hut. Das Schild ist seit 1999 in Verwahrung der Gemeinde Stein. 1857 wechselte der «Adler» in den Besitz der aus Hornussen stammenden Familie Herzog. Die Herzogs zügelten 1904 in das neu gebaute Restaurant Bahnhof in Stein und verkauften den «Adler» an Peter Matt. In dessen Familie blieb der «Adler» bis 1988. Beim seinerzeitigen Umzug wurde auch ein Kachelofen mit Ansichten deutscher Burgen vom «Adler» ins neue Restau-

rant Bahnhof transferiert. Beim Abbruch des Restaurant Bahnhof im Jahr 1974 wurde der Ofen ein zweites Mal zerlegt. Er befindet sich heute in Kisten verpackt in Privatbesitz.

Das «Adler»-Areal bildete von jeher durch die Begrenzung von Zürcherstrasse, Schaffhauserstrasse und «Gässli» ein eigenständiges Dreieck. Mit der 1972 abgebrochenen Häuserzeile «Jägerstübli» bildete die geschlossenen Bebauung einen autarken Innenhof mit eigener Wascherstelle. Der Hof wurde nach Norden hin durch ein grosses Tor abgeschlossen.



Peter Matt: Wirt und Landwirt

Foto (zirka 1935): zVg von Maria Glatt-Matt



«Adler-Egge» zirka 1955

Foto: zVg von Kurt Keller

Eine hohe Mauer bildet noch heute entlang des «Gässlis» die Grenze. Um der am «Gässli» gelegenen Velowerkstatt Hansmann eine bessere Belichtung zu ermöglichen, wurde in den 1940er Jahren die nördliche Hälfte dieser Mauer um zirka 1.50 m abgetragen und durch einen Maschendrahtzaun ersetzt. Bis heute blieben am nördlichen Mauerstück zwei Türangeln des östlichen Torflügels und auf der damaligen Aussenseite die Teppichklopf-Stange der Familie Hansmann erhalten.

Die Liegenschaft «Jägerstübli» hatte Wasserrecht zum heutigen Birri-Brunnen, welches erst um 1997 gelöscht wurde.

Der grosse Saal

Im Jahr 1836 wurde der ehemalige Heustock über der Durchfahrt und dem Pferdestall zu einem Saal umgebaut. Um einen Zugang von der bestehenden Treppe zum neuen Saal zu ermöglichen, wurde im Obergeschoss an der Nordfassade eine Laube (später mit Fenstern geschlossen) konstruiert.

Eine alte Säckingerin, Frau Henselmann-Brogie aus dem ehemaligen «Schützen», wusste noch in den 1950er Jahren zu berichten, dass man vor dem 1. Weltkrieg von Säckingen zum Tanzen in den «Adler» nach Stein gegangen ist. Über drei Stufen gelangte man von der Laube durch einen Vorraum zum neuen Saal, welcher 7.50 m breit und 8.75 m tief war. Zwei Zimmer im 1. Stock des alten Wohnteils wurden für die Bühne geopfert. An der Nordwand des Saals befand sich ein sogenannter Geigenbock (eine um drei Stufen erhöhte Estrade) für ein Tanzmusik-Quartett.

Beim Umbau bzw. bei der Eliminierung des Saals 1997 sind an den Wänden Signaturen mit Adressen aus Norddeutschland aus den 1870er Jahren entdeckt worden. Möglicherweise waren während des Baus der Bözberg-Bahn im Saal Arbeiter einquartiert. Eine zweite Einquartierung erlebte der Saal während des 2. Weltkriegs. Soldaten hinterliessen an der Ostwand eine Zeichnung. Dargestellt waren unterhalb eines Stahlhelms die Kantonswappen von Basel (Vermerk Be-



«Adler»-Garten zirka 1955

Foto: zVg von Kurt Keller

wach, Kp 21 BS), Bern (Vermerk Ter, Mitr.Kp.IV/17) und Solothurn (Vermerk Bewach.Kp.1 SO). Signiert war die Zeichnung von einem C. Rupp, August 1942.

Das Säli

Im Jahr 1875 wurde im Erdgeschoss des nördlichen Annexbaus der Raum mit gemauertem Gewölbe und zwei Jochen als Speisesaal eingerichtet. Seither diente der Raum dem Männerchor als Vereinslokal. 1951/52 erweiterte man das Säli gegen Osten hin um zwei identische Joche (in Holzkonstruktion). Die vier Hängelampen und die Wandlampen wurden vom Steiner Bürger und Denkmalpfleger des Kanton Luzern, Prof. Dr. A. Reinle, entworfen und von Dorfschmied Otto Gersbach angefertigt.

Südfassade an der Zürcherstrasse

Mit dem Einbau des Saals mit seinen drei neuen Fenstern über der Durchfahrt bekam die Fassade ihr endgültiges, bis heute bestehendes Aussehen. Rechts vom Scheunentor blieb das Fenster zur Knechtekammer erhalten.

Westfassade an der Schaffhauserstrasse

An der Südwest-Gebäudeecke über der Strassengabelung ist das schon erwähnte Tavernenschild angebracht gewesen. Eine sehr einfache Freitreppe mit fünf Stufen, welche gerne als Podest für Gruppenfotos benützt wurde, führte direkt von der Schaffhauserstrasse zur Rundbogentür des Sälis. Beim Ausbau der Kantonsstrasse mit Unterführung zum Rhein in den 1970er Jahren ist diese Treppe durch eine zweiläufige Treppe, ähnlich derjenigen beim Haupteingang an der Zürcherstrasse, ersetzt worden. Schon im Jahr 1951 wurde die Firsthöhe über diesem Gebäudeteil um zirka 2 m abgetragen. Dabei verlor der stattliche Bau seine beiden Estrichfenster in der überstehenden Giebel-Südfassade. Dafür wurde je eine Lukarne in die westliche und östliche Dachfläche gesetzt.

Vor 1939 wurde an der Nordwestecke ein zirka 1.80 m hoher Betonkubus gegossen. Darauf montierte man senkrechte Winkeleisen, welche einen Stacheldrahtverhau hielten. Er bildete mit seinem Pendant auf der gegenüberliegenden Strassenseite eine Art «Panzerperre». Zwischen den Betonblöcken konnte ein Tor aus Eisen geschlossen werden. Das militärische Bauwerk wurde später wieder abgebaut.

Ebenfalls für militärische Zwecke während des 2. Weltkriegs hätten die auf dem Bild «Adler-Egge» unten links ersichtlichen Dolen(deckel) genutzt werden können. Im Ernstfall wären Eisenbahnschienen in die Dolen gesteckt worden.



Gasthof Adler mit Umgebung zirka 1970

Foto: zVg von Kurt Keller

Der «Adler»-Garten

Zwischen Schaffhauserstrasse (damals noch als Strasse nach Laufenburg benannt) und Rheinufer bestand schon lange eine Gartenanlage. 1857 (im gleichen Jahr als der Gasthof Löwen brannte) liess Grossrat Johann Herzog im bis dato als französischer Garten (Rasenstück durch Wegkreuz in vier Rasenstücke geteilt) angelegten «Adler»-Garten eine Trinkhalle (hölzernen Laube) mit darunter liegender Kegelbahn und eine Voliere bauen. Am südlichen Ende der Anlage, an der Grenze zur alten Post, wurde ein Eiskeller eingerichtet. Dort lagerte man das in den zwischen Stein und Münchwilen gelegenen Weihern (heute Gelände zwischen Autobahn und Eisenbahnlinie) gesägte Eis für die Getränkekühlung. Die Weihern waren durch den Abbau von Lehm für die Ziegelhütte

entstanden. 1954 wurden diese mit dem Aushub der CIBA-Baustelle wieder aufgefüllt. Als die Brauerei Feldschlösschen mit dem Bier auch das künstlich hergestellte Eis mitzuliefern begann, gab man den Eiskeller an der Rheinhalde auf.

1951 modernisierte man im Zuge der Renovierung und Erweiterung der Wirtschaft auch den «Adler»-Garten. Die zirka 70 cm hohe Mauer zur Schaffhauserstrasse wurde abgebrochen. Des Weiteren mussten die morsch gewordene Trinkhalle sowie die darunter liegende Kegelbahn einer vergrösserten betonierten Terrasse Platz machen. In den 1950er Jahren machten Autocars (La Flèche Bleue) mit elsässischen Wallfahrern auf der Rückfahrt von Einsiedeln gerne Halt im «Adler»-Garten. Hier wurden die restlichen Franken in Zigaretten und Schokolade gewechselt.

Die Keller

Unter dem Gebäudekomplex verbergen sich drei ehemals selbständige Keller, zwei davon gewölbt, welche bei der Zusammenlegung der Gebäude zum Teil untereinander verbunden wurden. Jeder Keller hatte einen Zugang nach draussen. Der wichtigste führte unter dem Podest der Freitreppe auf die Zürcherstrasse. Er wurde schon vor 1900 wegen wiederholtem Anheben des Strassenniveaus aufgegeben.

Die Schriftstellerin Dr. Annie Herzog (*1881 †1972), Bürgerin von Stein, welche im «Adler» aufwuchs, erinnert sich in ihrem Buch «Die eine Liebe», Geschichten vom Haus am Rhein (1920), an ihre Jugend im «Adler».

Kurt Keller



Gasthof Adler 2014

Foto: Hansjörg Güntert

Die Welt ist in Stein zuhause

In Stein sind aktuell Menschen aus 51 Nationen wohnhaft. In der «Brückenpost» werden wir in loser Reihenfolge Vertreter dieser Länder vorstellen.

Heute wollen wir Marika Udvardi-Somogyi näher kennen lernen. Sie flüchtete 1956 mit ihren Eltern, ihrer Schwester Julika und zahlreichen anderen Ungarn nach der blutigen Niederschlagung des Volksaufstandes durch die sowjetische Armee nach Österreich.



Marika Udvardi mit ihren Söhnen Franz (links) und Attila sowie Tochter Marika
Foto: Roland Moser

Marika wuchs im 45 km südwestlich von Budapest gelegenen Dorf Velence (Verwaltungsbezirk Fejér) auf. Ihr Vater arbeitete dort in einem staatlich geführten Bauernbetrieb (Kolchose). Die Somogyis waren Selbstversorger. Weil die Mutter ebenfalls einer Arbeit nachging, mussten sich die beiden Töchter um die Tiere (Hühner, Enten, Schweine) kümmern. Gewohnt hat die Familie im Elternhaus der Mutter.

Schwierige Zeiten in Ungarn

Die Lebensbedingungen in Ungarn waren damals alles andere als einfach. Die meisten Menschen hatten Angst vor Behörden, Polizei und Geheimdienst. Selbst Nachbarn begegnete man mit Misstrauen. Wer sich beispielsweise negativ über die Regierung äusserte, lief Gefahr angezeigt zu werden und im Gefängnis zu landen. Dort drohte Verhafteten Folter. Bei der Familie Somogyi zuhause herrschte ein strenges Regime durch den Vater. Dieser war Anfang Mai 1944 in russische Gefangenschaft geraten

und nach Sibirien deportiert worden. 1946 gelang ihm die Flucht und er kehrte in seine Heimat zurück. Die russische Gefangenschaft hatte ihn jedoch geprägt. Dass ihm die Familie aber sehr wichtig war, zeigte sich Jahre später.

Gefahrenvolle Flucht

Im August 1956 entwendete Marikas Vater zusammen mit seinem Schwager in der Kolchose einen Sack Mais für seine eigenen Tiere. Die beiden wurden erwischt. Aus Angst vor einer drakonischen Strafe floh der Vater zu Fuss nach Österreich. Der Volksaufstand und die Amnestie für die Gefängnisinsassen bewogen ihn, einige Wochen später wieder nach Velence zurückzukehren. Die Freude über die Heimkehr war aber nur von kurzer Dauer. Polizisten, die von seiner Anwesenheit erfahren hatten, rieten ihm, zusammen mit seiner Familie so schnell wie möglich zu verschwinden. Am 11. November folgte die Familie diesem Rat und machte sich angsterfüllt auf den Weg Richtung Wes-

Ungarn

Hauptstadt: Budapest
Staatsform: Parlam. Demokratie
Amtssprache: Ungarisch
Fläche: 93'036 km²
Einwohnerzahl: 9'909'000 (2013)
Währung: Forint
Höchster Punkt:
Kékes (1014 m ü.M.)

Ungarn hat eine Aussengrenze von 2009 km. Nachbarstaaten sind Österreich, die Slowakei, die Ukraine, Rumänien, Serbien, Kroatien und Slowenien.

Ungarn ist seit 1999 Mitglied der Nato und seit 2004 Mitglied der Europäischen Union.

Eine wichtige Rolle als Einnahmequelle des Landes spielt der Tourismus in Budapest, in der Puszta und am Plattensee (Balaton). Touristisch vermarktet Ungarn verstärkt seine über 350 Thermalquellen.

ten. Vor ihr lag eine Distanz von ungefähr 200 km bis zur österreichischen Grenze. Einen Teil der Strecke konnte noch im Zug zurückgelegt werden, dazu bedurfte es allerdings der Bestechung eines Kontrollbeamten. Am Schluss galt es, die 35 km breite Sperrzone zu überwinden. Nachts ging es zusammen mit einer anderen Familie unter der Führung des Vaters im «Gänsemarsch» über Felder und durch Wälder weiter. Dabei durfte auf dessen Anweisung kein Wort gesprochen werden. Tagsüber hielt man sich unter Laub oder in Gräben versteckt. Die Erfahrungen des Vaters im Umgang mit Stacheldraht und Minen und bestimmt auch Schutzengel liessen die Flucht gottlob glücken. Nach vier Tagen und Nächten war man am 15. November auf österreichischem Boden. Die Erinnerungen sind bei Marika und ihrer Schwester Julika noch heute sehr präsent.

Über Österreich in die Schweiz

Der herzliche Empfang durch die österreichischen Grenzwächter und eine erste Verpflegung in einer Pension – die Somogyis erhielten dabei das erste Mal in ihrem Leben eine Ovomaltine – waren der Beginn des Lebens in Freiheit. Danach erfolgte die Übergabe an das Rote Kreuz. Dieses entschied, die Familie in die Schweiz weiterzuleiten und zwar nach St. Gallen. Dort wurde sie von Flüchtlingshelfern und der Caritas empfangen. Eigentlich wollten die Eltern nach Australien, über die Schweiz wussten sie nämlich praktisch gar nichts. Dem Vater bot sich hier aber unerwartet eine grosse Chance: Eine Sozialarbeiterin besorgte ihm einen Arbeitsplatz bei der Brauerei Hürlimann in Zürich. Diese stellte der Flüchtlingsfamilie auch eine 3-Zimmer-Wohnung zur Verfügung. Vorerst mussten die Neuankömmlinge aber noch in Quarantäne bleiben. Marikas Schwester Julika erkrankte zudem an Scharlach und musste hospitalisiert werden. Am 15. Januar 1957 konnte der Umzug nach Zürich erfolgen.

Die Kinder wurden eingeschult, bekundeten aber anfangs grosse Mühe, weil sie kein Wort Deutsch konnten. Marika Udvardi erinnert sich, wie die Lehrerin für den nächsten Tag eine Schulreise ankündigte. Natürlich kam sie am nächsten Tag als einzige mit dem Schulsack und staunte über die Rucksäcke der andern. Diese teilten jedoch grosszügig ihr mitgebrachtes Picknick – eine tolle Geste, die Marika nicht mehr vergisst.

Und dann ging es doch nach Australien

Im Mai 1957 wurde das Sich-Einleben jäh beendet. Die Somogyis erhielten die Mitteilung, dass ihrem ursprünglichen Wunsch, nach Australien auszuwandern, entsprochen werde. Diese Möglichkeit wollten sich Marikas Eltern nicht entgehen lassen, die beiden Töchter hatten da zu ihrem Leidwesen kein Mitspracherecht.

Die Caritas organisierte den Flug. Mitten in der Nacht landete man im Bundesstaat Victoria. Mit dem Bus ging es weiter in ein weit abgelegenes Sammellager. Ein Wellblech-Container war für die nächsten sechs Monate das neue Zuhause. Dem Vater blieben vorerst nur Gelegenheitsarbeiten. Auch der Umzug in die Gegend südlich von Sidney brachte keine einschneidenden Verbesserungen. Ernüchterung machte sich breit. Weil die Möglichkeit bestand, innerhalb eines Jahres wieder in die Schweiz zurückzukehren, begann der Vater für die Schiffsreise zu sparen. Drei Tage vor Ablauf der Frist hatte er es geschafft: Er war wieder in der Schweiz – allerdings ohne Frau und Töchter, für deren Rückkehr reichten die Ersparnisse nicht.



Velence: Hier wuchs Marika Udvardi bis 1956 auf

Foto: Panoramio

Endlich wieder in der Schweiz

Glücklicherweise fand Vater Somogyi umgehend wieder Arbeit in der Brauerei Hürlimann. Er lebte fortan sehr bescheiden, sparte und nahm sogar einen Kredit auf, um seiner Familie die Schiffsbillette für die Rückfahrt in die Schweiz schicken zu können. Am Geburtstag der beiden Mädchen, am 15. Januar 1959, verliessen seine Frau und die beiden Töchter Australien. Die Schiffsreise endete am 17. Februar in Neapel. Wieder vereint, wohnte die Familie vorerst in einer 1-Zimmer-Wohnung in Kilchberg. Die beiden Mädchen mussten sich erneut in einer fremden Umgebung zurechtfinden. Statt Englisch war nun wieder Deutsch Umgangssprache. Einige Zeit später konnte die Familie in Altstetten eine durch die Arbeitgeberin der Mutter zur Verfügung gestellte grössere Wohnung beziehen.

Nach der Schulzeit fand Marika Udvardi eine Lehrstelle als Damenschneiderin «Haute Couture», die sie nach 2 ½ Jahren erfolgreich abschloss. Privat lief in der Folge nicht alles rund. Eine erste Ehe scheiterte nach zwei Jahren. Am 1. September 1970 zog Marika mit ihrem zweiten Mann, Ferenc Udvardi, und den Kindern Attila, Marika und Franz von Olten nach Stein. Hier nahm die Familie

in einem Mehrfamilienhaus an der Brotkorbstrasse Wohnsitz. 1977 wurden Udvardis eingebürgert. Von 1973 bis 1980 arbeitete Marika im Restaurant Rheinfels und trug damit zum Unterhalt ihrer Familie bei. Danach wechselte sie als Aushilfe (Maschinenbedienung) in die damalige Ciba. Dank der Bemühungen von Trudi Mühlemann aus Mönchwilien erhielt sie dort im Dezember 1980 eine Festanstellung. Nach 25 Jahren durfte Marika in Pension gehen, die Arbeit in der Logistik und Produktionsplanung hatte ihr viel Freude bereitet. Die Befriedigung bei der Arbeit half ihr über die Scheidung von ihrem zweiten Mann «Feri» hinweg, der seit 1996 wieder in Ungarn lebt.

In ihrer Freizeit machte Marika jahrelang im Samariterverein und im Kneipp-Verein mit. Ihr bewegtes Leben ist nun ruhiger geworden, sie kann ihren Ruhestand ohne Existenzsorgen geniessen und hofft, dass dies so bleibt. Es erfüllt sie mit Dankbarkeit, dass sie seinerzeit so gut aufgenommen wurde in der Schweiz. Ihr Heimatland Ungarn besucht sie nur noch selten in den Ferien. Sie fühlt sich heute in der Schweiz und in Stein daheim. Auch ihre drei Kinder sind unserer Gemeinde treu geblieben.

Hildegard Brunner / Fritz Käser jun.



Mit dem Samariterverein Stein an einem Jubiläumsanlass in Bad Säckingen (3.v.r.)

Foto: zVg von Marika Udvardi

Dezember 2014 bis März 2015

1. – 24. Dez.			Adventsfenster-Aktion	Naturschutz- und Verschönerungsverein
2. Dez.	18.00 Uhr	Gemeinschaftsgebäude Lindensaal	Racletteplausch	Stiftung MBF
5. Dez.	19.00 Uhr	Clublokal FC Stein	Racletteplausch	FC Stein
5./6. Dez.			Samichlausaktion	Männerriege
6./7./8. Dez.	10.00 Uhr	ehemaliges Milchwüli	Kerzenziehen	Wandergruppe Aare-Rhy
7. Dez.		Schützenhaus	Chlausschiessen	Schützengesellschaft
8. Dez.			Senioren-Samichlausbesuch	Männerriege
8. Dez.	15.00 Uhr	Saalbau	Märchen «Aladin und die Wunderlampe»	Kulturkommission
11. Dez.	19.00 Uhr	Kath. Kirche	Adventsfeier	Kath. Frauen- und Mütterverein
14. Dez.	17.00 Uhr	Saalbau	Zauberhafte Melodien mit Opernstudio Zürich	Kulturkommission
2. Jan.	19.00 Uhr	Saalbau	Neujahrsapéro	Gemeindeverwaltung
6. Jan.	14.30 Uhr	Kath. Kirchenzentrum	Dreikönigsnachmittag	Gemeinnütziger Frauenverein
9./10. Jan.	20.00 Uhr	Saalbau	Theateraufführung «Stöck-Wyys-Cash»	Theaterverein
10. Jan.	10.00 Uhr	Bauernhof Käser	Weihnachtsbaum-Entsorgung	Feuerwehrverein
13. Jan.	18.00 Uhr	Gemeinschaftsgebäude Lindensaal	Älplermagronen-Abend	Stiftung MBF
15. Jan.	19.00 Uhr	Kath. Kirchenzentrum	Lottomatch	Kath. Frauen- und Mütterverein
16./17. Jan.	20.00 Uhr	Saalbau	Theateraufführung «Stöck-Wyys-Cash»	Theaterverein
18. Jan.	14.00 Uhr	Saalbau	Theateraufführung «Stöck-Wyys-Cash»	Theaterverein
25. Jan.	15.00 Uhr	Saalbau	«Leierchichte» Konzert für Kinder und Erwachsene	Kulturkommission
27. Jan.	19.30 Uhr	Werkhof	Infrarot-Aufnahmen von Gebäuden	Energiekommission
29. Jan.	9.00 Uhr	Ref. Kirchenzentrum	Frauenmorgen	OK Frauenmorgen
31. Jan./ 1. Feb.		Saalbau	Internationale Wandertage	Wandergruppe Aare-Rhy
26. Feb.	19.00 Uhr	Zollhaus Holzbrücke	Führung mit dem Nachtwächter durch Bad Säckingen	Kulturkommission
6. März	18.00 Uhr	Kath. Kirche	Weltgebetstag	Röm.-kath. und ref. Kirche
7. März	10.00 Uhr	Saalbau	Instrumentenvorstellung	Musikschule Region Stein
10. März	18.00 Uhr	Gemeinschaftsgebäude Lindensaal	Spaghetti-Plausch	Stiftung MBF
14. März	11.00 Uhr	Ref. Kirchenzentrum	Ökumenischer Suppentag	Röm.-kath. und ref. Kirche
14. März		Atelier Buchenweg	Ostermarkt	Stiftung MBF

Impressum: Ausgabe 4. Quartal 2014
 Titelbild: Herbstweide (Foto: Hansjörg Güntert)
 Herausgeberin: Einwohnergemeinde, Postfach 63, 4332 Stein
 Verteilgebiet: Gemeinde Stein
 Auflage: 1650 Exemplare
 Redaktionsteam: Hansueli Bühler, Brigitte Fischer, Hansjörg Güntert, Fritz Käser jun., Sascha Roth
 Satz und Druck: Mobus AG, Stein

Redaktionsschluss Ausgabe 1. Quartal 2015: 16. Januar 2015